

Badeorte im Freiamt

Autor(en): **Cappeler, M.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **15 (1941)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einen insonderheit hier in begriffen, übersehe und nit hielte, als dann sol ich die pfrund der Caplaney fry ledigklich und unbezwungenlich uffgeben, und gantzlich verwürckt und verfallen haben, und gantz kein ansprach darzu nimmer haben, in kein wis noch weg, weder mit noch one gricht und entzich mich aller Hilf, räths und schirms und handthabung, da mit ich semlichs immer gethun möchte, an eines eyds statt.

Und des zu offnem warem urkund, so han ich obgenampter Heinrich bull erbetten den ersam Her hugen, Lyppriester zu Mure und Dechan zu Lentzburg, dz er sin eigen insigel für mich öffentlich hatt thun trucken ze ruck an disen brief, der geben ist uff S. Yörgen des heiligen ritters tag, In dem Jar da man zalt von der geburt cristi tusend vierhundert und sechzig Jar.

Das Siegel ist nicht aufgedruckt, das Stück ist wohl eine sehr frühe Copie oder ein Doppel.

Anmerkungen:

Statt v in vnd, vf wird u = und, uf etc. geschrieben.

¹⁾ vergich = bekenne. — ²⁾ mencklich = jedermann. — ³⁾ lyppriester = Leutpriester, Pfarrer. — ⁴⁾ dz = daß. — ⁵⁾ beiten = warten. ⁶⁾ vntz, untz = bis. — ⁷⁾ tuff, touf = Taufe. — ⁸⁾ dick = oft. — ⁹⁾ dheinerlei = irgendwelche.

Badeorte im Freiamt.

An drei Orten des Freiamts blühten einstmals Bäder, die heute alle vergangen, gestorben sind: das älteste ist das Guggi- oder Schongerbad bei Bettwil, dann kamen im 19. Jahrhundert das Bad zu Wohlen und jenes zu Muri auf.

Das *Guggi- oder Schongerbad* liegt im südöstlichen Teil der Gemeinde Bettwil. Es geht jedenfalls in vorgeschichtliche Zeiten zurück. Es führt auch noch zwei andere Namen: der Mägdebrunnen und das Heidenbad.

Mägdebrunnen: Zwei Sagen ¹⁾ erzählen uns, wie ein aussätziger Mann oder ein Ritter hier im einstmals abgelegenen Wald Mädchen opferten. Eine Quelle entsprang am Orte der bösen Tat und da wurde dann ein Bad gebaut. Der Name

Heidenbad interessiert uns mehr, weist er doch zurück in die Zeiten der Helvetier, Römer oder Alamannen. Besonders die letztern hatten in Wald und Feld ihre heiligen Brunnen, Quellen, die bewohnt waren von allerlei Geistern und wo götterdienstliche Handlungen vorgenommen wurden. Ihr geheimnisvoller Ruf ging über in christliche Zeiten. Hier nur ein Beispiel:

Zur Quelle bei der Angelsachsenkapelle ob Büelisacker pilgern noch heute Mütter, um die kopfhautkranken Kinder zu waschen. Ich bin für mich überzeugt, daß die Quelle des Guggibades ein solcher heiliger Brunnen war, der dann, im Laufe von Jahrhunderten zum Heilquell, zum Bad, geworden ist. Wann das geschah, wissen wir nicht. Aber im 16. Jahrhundert war es schon da. Erstmals begegnete es mir 1571. Im Boswiler Urbar des Klosters Muri heißt es: 5 Jucharten lossenrüty, stosst an dstras, so ins Bad gath. So und ähnlich heißt es in allen Urbaren, die über jene Gegend ausgefertigt wurden. 1574 saß auf dem Bad Bläsy Kretz.

Seine beste Zeit erlebte das Guggibad mutmaßlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. 1754 verkauft Jakob Laubacher von Muri das Bad dem Jacob Oswald, Schreiner, der es durch sachkundige Empfehlung in die Höhe zu bringen suchte. Damit wird das Guggibad weithin bekannt. Er, Jacob Oswald veranlaßt ein ärztliches Gutachten ²⁾ des berühmten Luzerner Doktors M. Anton Kappeller, dessen Wortlaut wir hier wiedergeben: «Es ist schon von vielen Jahren her, daß ich dem Mägdenbaad zu Schongau gern ein Zeugnis gegeben hätte seiner vortrefflichen Wirkungen wegen: nun dann, so werde ich dermalen dises zu thun höflichst ersuchet und bezeüge hiermit, dass es sowohl in innerlich- als äusserlichen Zuständen schon vielen presthaften Personen geholfen, sowohl alten Schäden, als alten Räden und andern Zuständen der Haut, innerlich aber, der Verstopfung der Leber, Milz und darvon entstehenden Gelb- und Bleichsucht etc., wie auch in Nierenzuständen, Gliedersuchten und Gliederflüssen vortrefflich befunden worden, und dieses insonderheit, wegen seinem mitführenden abstergierenden Salz, mineralischen und vornehmen metallischen Materie, mit welcher es geschwängerte; ich selbst hab auch in einer scorputischen Gliederlähmung an einem fast desperierten Patienten mich seines Effektes erfreuen können. Lucern, den 23. Brachm. 1755.

M. Ant. Cappeler

Auch der bekannte Bremgarter Arzt Nicolaus Rudolphus Buocher legt ein ähnliches Zeugnis ab. Beide Testate veröffentlichte Jacob Oswald mit einer ausführlichen Empfehlung, die sein Nachfolger J. W. Andreas Weibel im Jahre 1781 wiederholte. Letzterer sagt am angegebenen Ort: «Solche heilsamen Wirkungen seynd seit letzterer Untersuchung zahlreich bemercket worden, und das Wasser scheint von Tag zu Tag heilsamer und begnadigter zu werden: so zwar, dass einiger Zeit her viele verschiedenen Standes, die sich weder aus- noch ankleiden, weder Steg noch Weg gebrauchen konnten, nach ordentlich ausgehaltener Curzeit unbeschwehrt zu Fuss nach Hause freudig zurückkehrten, usf.» — Hans Rudolf Hirzel³⁾ schreibt in seiner «Reise durch das Untere Freiamt» 1784: «Das Bad selbst soll zwar sehr alt seyn; doch finde ich keine Anzeig hievon bei den Schriftstellern. Den Namen Mägdenbrunnen soll es daher haben, weil es ein Heilmittel gegen die Bleich und Gelbsucht sein soll. — Was ich aus eigener Erfahrung davon sagen kann, ist, dass der Ort angenehm, die Luft gesund ist, dass man starken Esslust daselbst hat und dass ich angenehme Gesellschaft von Luzernern und von Aarau und von Lenzburg angetroffen. Auch aus dem Zürichbiet wird es stark besucht; vornehmlich machen sich die Herren Chorherren von Münster daselbst bisweilen lustig.»

Im Herbst 1865 brannte es nieder; das bedeutet Untergang und Ende des Guggibades. Denn es wurde nur noch als Wirtshaus aufgebaut und erlebt heute als vielbesuchtes Ausflugsziel eine neue Blüte.

Das Bad in Wohlen wurde 1839 von J. L. Donat eröffnet, erlangte aber keine Bedeutung und ging schon 1855 ein. Der Käufer der Liegenschaft, Bierbrauer Humm, braute dann Bier und betrieb eine gutgehende Wirtschaft.⁴⁾

*Das Mineral- und Solbad in Muri*⁵⁾ wurde im Jahre 1867 von Dr. Jakob Glaser gegründet, indem er in der sog. Bächlen, zwischen den Straßen von Muri nach Buttwil und Langenmatt eine Quelle ergrub und dieselbe in das neuerbaute Badhaus gegenüber dem alten Hotel zum «Löwen» leitete. Der Wasserzufluß betrug etwa 90 Minutenliter, die mittlere Jahrestemperatur war 10,3°. Das Wasser enthielt alkalischerdige Bestandteile, wenig Eisen und etwas kohlen-saures Natron. Im Badhaus wurden Duschen und Brauseeinrichtungen, Sitzbäder und einige Spezialapparate eingerichtet.

Herr Dr. J. Glaser bezog von Rheinfeldern Sole in Fässern, welche für die Solbäder dienten. Das Bad in Muri wurde speziell empfohlen

für folgende Kuren: einfache klimatische Kuren, Milch- und Molkenkuren, Trink- und Badekuren mit dem Mineralwasser von Muri, Duschen und Solbäder.

Das Mineral- und Solbad in Muri war bis Anfang des 19. Jahrhunderts, besonders aber unter der Leitung von Dr. J. Glaser, gut besucht. Nach dem Tode dieses Arztes ist es eingegangen.

An verschiedenen Orten des Freiamtes erscheinen dann und wann Badstuben, so in Muri im 15.—18. Jahrhundert, in Sins 1510—30. An der Straße Boswil-Kallern verzeichnet die Karte von Riedinger 1733 einen Hof «des Badwirts»; er existiert heute noch. Ueber seine Bedeutung als Badeort konnte bisher nichts ermittelt werden.

Anmerkungen:

- ¹⁾ Die Sagen in Rocholz, Schweizersagen.
- ²⁾ In Avertissement des heilsamen sogenannten Mägdenbrunnen oder Schongerbads 1781. Neu gedruckt vom jetzigen Besitzer des Guggibades 1919.
- ³⁾ In «Unsere Heimat», Jg. 1933, Seiten 65 f.
- ⁴⁾ S. «Unsere Heimat», Jg. I, 1927.
- ⁵⁾ S. Dr. R. Th. Simler, Das Mineral- und Soolbad in Muri; Muri 1868.

Der Hof Rüti bei Hägglingen.

Die erste Nennung des Hofes Rüti finden wir in einem Güterrodel des Klosters Muri aus der Zeit um 1310:¹⁾ in Rüthi curia ibidem, reddit xxj modios siliginis, item l ova et in autumpno ij pullos et in carmisprivia ij pullos d. h. in Rüthi vom dortigen Hof 21 Mütt Roggen, 50 Eier, 2 Herbst- und zwei Fastnachtshühner. Nun ist aber im genannten Rodel die Stelle mit der Zinsangabe nachträglich durchgestrichen. Wir müssen annehmen, daß der Hof in andere Hände überging. Wir wissen dann nur, daß er im folgenden 15. Jahrhundert im Besitz der Ritter von Wohlen war und von diesen erbsweise an die Herren von Griffensee in Flums überging.

Im Jahre 1484 verkaufen die Junker Hans und Hans Rudolf von Griffensee mit der Pfarrei und dem Kirchensatz zu Wohlen den Hof ze Rütli mit Hüsern, Spichern, Schüren, Hofstetten, Bünthen, Boumgarten, Ackern, Matten, Holz, Veldt, wunn und weid etc. um 250 rheinischer Gulden dem Kloster Muri.